

Risikomanagement des Betrugs

Vor Zeiten gab es das Idealbild des Kaufmanns, der sich durch Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und massvolle Lebensführung auszeichnet. Heute, wo Betrügereien und Manipulationen immer notorischer werden, will es fast scheinen, dass Wirtschaft und Windigkeit zusammengehören. Der mögliche Skandal, der früher der absolute Sonderfall war, ist in der Wette auf den maximierten Gewinn nicht selten schon eingepreist.

Gastkommentar von Manfred Schneider

Das E-Mail-Sätzchen eines Ingenieurs der VW-Tochter Audi, das unlängst bekannt wurde – «ganz ohne Bescheissen» werde man die US-Grenzwerte für Stickoxide nicht einhalten können –, hat kein wirkliches Erstaunen ausgelöst. In der beschönigungsreinen Sprache der Techniker und Manager bestätigt die Botschaft unser Bild der Lage: Zinsmanipulationen, Untreue, Bestechungen, Bilanzfälschungen, Steuertricks, Softwarebetrug, Geldwäsche, Umweltschäden treiben Banken und grosse Industrieunternehmen in der westlichen Welt nicht selten an den Rand des Ruins.

Angesichts der Verfehlungen von VW, Siemens und der Deutschen Bank sorgt sich die Regierung Angela Merkels um den guten Ruf der deutschen Wirtschaft. Aber ist der «gute Ruf» überhaupt noch ein Ziel unternehmerischen Handelns? In den Chefetagen der Konzerne bestimmen offenbar andere Strategien das Handeln. Daher ist das Wort «Skandal» für die Rechtsbrüche dieser Art überholt. Der Skandal war ein Sonderfall, der überraschte und gegen die allgemeine Erwartung geschah.

Exzessives Erfolgskalkül

Heute dämmert der Öffentlichkeit, dass Regelverletzungen nicht mehr zu den Ausnahmen gehören, sondern eine feste Grösse im komplexen Kalkül modernen Wirtschaftens bilden. Noch findet man in den akademischen Lehrplänen der Ökonomie keine Vorlesungen zum Thema «Risikomanagement des Betrugs». Nur Marketing-Romantiker hängen noch an dem Glauben, dass der Markt «unethisches Verhalten bestraft».

Die Romantik des Marktes, wie sie Adam Smith 1776 in seinem Buch über den «Wohlstand der

Nationen» entwarf, zählte die Ehre zu den wirksamen Mächten, die für eine höhere Ordnung im Gemeinwesen sorgen. Wenn heute Unternehmer und Bankiers mit einem rechts- und moralwidrigen Erfolgskalkül durchkommen, handelt es sich keineswegs um das gern zitierte «Marktversagen»; vielmehr verlangt der Markt diese Wette auf den guten Ruf und das Ansehen, weil es offenbar alle Spieler auf dem Markt so treiben. In das gleiche Dilemma geraten Leistungssportler angesichts des zunehmenden Gebrauchs von Dopingmitteln in vielen Disziplinen.

In den Gründerjahren der modernen Handels- und Industriegesellschaften zählte es zu den unvermeidlichen Bestrebungen des Kaufmanns, sich durch Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Verschwiegenheit und massvolle Lebensführung ein Ansehen zu sichern. Dieses Leitbild pflegte etwa seit 1517 die «Versammlung eines Ehrbaren Kaufmanns zu Hamburg». Der Siegeszug des Kapitalismus setzte diese protestantische Ehrbarkeit und innerweltliche Askese voraus, die in den angelsächsischen Ländern, den Niederlanden, der Schweiz und in Deutschlands Norden die neue ökonomische Kultur bestimmten. Gewiss gab es auch in jenen Zeiten, da die Moral stark und die Sanktionsmacht des Staates noch schwach war, unseriöse Geschäftsleute. Aber seit sich Regierungen an dem Spiel beteiligen, selbst als Akteur auftreten und mit unfairen Steuervorteilen Grossinvestoren anlocken, sinken in der Erfolgswette die staatliche Autorität und Rechtllichkeit wieder zu einem Störfaktor unter anderen herab.

Ausgleich für Risiken

Heute sehen wir das westliche ökonomische System

in einem paradoxen Zustand. Während sich Konzerne mit «Codes of Conduct» in holprigem Deutsch («Wir verlangen von unseren Geschäftspartnern die Einhaltung sämtlicher geltender gesetzlicher Bestimmungen») schmücken, herzergreifende «Corporate Social Responsibility»-Aktionen starten oder an philosophischen Fakultäten Lehrstühle für Unternehmensethik stiften, entwickelt sich die globale Wirtschaft nach Prinzipien, die weder moralische Verantwortung übernehmen noch gesetzliche Bestimmungen beachten, sondern die Betrugskalkül und Risikomanagement so weit treiben, bis die Vorboten eines Desasters erscheinen.

Daher gibt es keinen Skandal mehr. Die Gehälter und Erfolgsprämien verdienen die Führungsspitzen grosser Unternehmen nicht nur als Äquivalent ihrer Leistungen, sondern auch als Ausgleich für die persönlichen Risiken, die eine gefährliche, Recht und Anstand verletzende Unternehmensstrategie mit sich bringt.

Das System und die Umwelt der Wirtschaftsunternehmen haben sich allerdings gegenüber den Zeiten Adam Smiths grundlegend verändert. Moralische Leistungen werden heute nicht mehr honoriert, wie denn schon immer der Heilige ohne Boni auskommen musste. Aber sollen wir uns mit den neuen Exzessen des globalen Kapitalismus abfinden? Adam Smith ging davon aus, dass der Wettbewerb der Eigeninteressen höheren gesellschaftlichen Nutzen stiftet als der direkte Einsatz für das Gute. Werden wir also jetzt an eine neue «unsichtbare Hand» glauben, die aus dem Wettlauf der Regelüberschreiter aus aller Herren Ländern ein neues Heil hervorgehen lässt?

In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich in Wirtschaft und Politik eine Mentalität der Wette etabliert. Aufsehen erregte ein im Jahre 2003 bekannt gewordener Plan des damaligen US-Verteidigungsministeriums, eine sogenannte «Terrorbörse» im Internet einzurichten. Die geplanten 10 000 Teilnehmer sollten ähnlich wie im Optionshandel Erwartungszertifikate für zukünftige Ereignisse erwerben: zum Beispiel für die Möglichkeit eines terroristischen Angriffs auf Israel oder eines Attentats auf den jordanischen König oder eines Raketenangriffs durch Nordkorea. Wäre ein solches Ereignis eingetreten, dann hätten die Veranstalter erhebliche Gewinne ausbezahlt.

Als das Pentagon mit dem Gedanken spielte, eine Börse für zukünftige politische Unfälle, für Attentate, Revolutionen oder auch Kriege einzurichten, da wollte es ein aus Spekulationen und Profithoffnungen gewobenes Frühwarnsystem einrichten, das der Politik auch den Zugriff auf die Zukunft ermöglicht. Denn hinter diesem Online-Projekt standen vermeintlich gute Erfahrungen mit den «künstlichen Märkten» oder «prediction markets». Das sind Internetspiele, die mit Vorhersagen auf zukünftige Ereignisse Handel treiben. Wie inzwischen eifrige Mathematiker nachgewiesen haben wollen, erbringen solche Börsenspiele und Wetten im Internet bisweilen sehr viel bessere Prognosen als etwa Umfragen oder Expertenmeinungen. Aber wie soll der Mittelwert von 10 000 Torheiten eine Klugheit werden?

vielfach widerlegt. Zuletzt haben die Wetten zur Brexit-Entscheidung die prognostische Blindheit der Zocker erwiesen. Man könnte auf die Fehlerhaftigkeit der Wettprognosen wetten. Auffällig und besorgniserregend ist jedoch die Wettmentalität. Sie verstärkt sich gegenwärtig noch durch die masselosen Versprechungen, die die neue Big-Data-Industrie in die Welt setzt.

Die Verfahren, Löcher in die Zeitmauer zu schlagen und der Zukunft ihre Pläne abzulauschen, haben sich seit der Orakelkunst der römischen Vogelschauer nicht merklich verbessert. Der Wandel der Mentalität heute beruht darauf, dass in der Politik und in der Wirtschaft – man denke auch an die Inflation der Sportwetten und ihren fatalen Einfluss auf den Sport oder an die Börsenwetten – nicht mehr die Unterscheidung von richtig und falsch oder gar von gut und böse das Handeln anleitet, sondern die Unterscheidung von erfolgreich und nicht erfolgreich. In den Datenmengen, die gesammelt werden, um Erfolgswahrscheinlichkeiten zu errechnen, spielen moralische oder rechtliche Unterschiede eine immer geringere Rolle.

Ein solcher Mentalitätswandel begünstigt daher die moralische und rechtliche Indifferenz, die viele Unternehmer und Wirtschaftsführer bei wichtigen Entscheidungen an den Tag legen. Dass VW und die Deutsche Bank ihre Betrugswetten verloren haben, heisst zugleich, dass viele Spieler auf dem gleichen Markt gewonnen haben. Das Risiko, «erwischt» zu werden, bildet im Erfolgskalkül rechnerisch die gleiche Grösse wie andere Zufallsfaktoren, der Einbruch des Konsums oder der Auftritt eines starken Konkurrenten. So wie die falschen Prognosen der Vergangenheit einfach vergessen werden, so wetten die Regelverletzer darauf, dass ihr Lügen und «Bescheissen» nach kurzer Zeit der Amnesie anheimfällt.

In seiner epochalen Untersuchung zur protestantischen Ethik und zum Geist des Kapitalismus erinnerte Max Weber daran, dass man im alten Ägypten dem Toten einen Skarabäus aufs Herz legte. Damit konnte der Verstorbene den Totenrichter erfolgreich über seine Lebenssünden täuschen. Solchen Tricks gebot erst recht die protestantische Ethik Einhalt. Inzwischen sieht es so aus, als besiedelte der Skarabäus immer mehr Zungen der einstigen «ehrbaren Kaufmänner».

Manfred Schneider ist emeritierter Professor für deutsche Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. 2013 erschien «Transparenztraum».

Jenseits von gut und böse

Der Glaube an die Orakelkraft der Wetten ist nicht durch Mathematiker, sondern durch Tatsachen